

Ereignisse allgemein bekanntzumachen und das ganze orthodoxe Volk zu versammeln, die Metropoliten, Bischöfe, Äbte, Kleriker und Weltleute. Sie sollten in die Große Kirche kommen mit Kreuz und Ikonen am ersten Sonntag der Fastenzeit. So geschah es; und es versammelte sich eine unzählige Menge in der Kirche. Auch Kaiser Michael nahm teil und Kaiserin Theodora samt dem ganzen Senat, wobei sie alle kaiserliche Kerzen trugen. Sie schlossen sich dem Patriarchen an, und man zog gemeinsam unter Gebet in Prozession bis an das Tor des Palastes, das Ktenaria benannt ist. Das Gebet dauerte lang und war bußfertig und tränenreich, und alle riefen „Kyrie eleison“. Dann kehrten sie in die heilige Kirche zurück, die Liturgie wurde gefeiert und beendet, und alle nahmen das Abendmahl.

So wurden die heiligen Ikonen in der Kirche Gottes wieder eingeführt zur Ehre und zur Verehrung seitens aller Gläubigen. Und die Herrscher samt dem Patriarchen Methodios, den Metropoliten und den heiligen Asketen erließen ein Dekret, wonach dieses heilige und ehrwürdige Fest jeden ersten Fastensonntag feierlich zu begehen sei. Und dank der Gnade Gottes wird das Fest jährlich zum ewigen Ruhme Gottes und unseres Herrn Jesus Christus gefeiert, dem Lob und Preis sei in Ewigkeit.

Quelle: Beck H.-G. 1982: *Byzantinisches Lesebuch*. München, 28–31.

Das westliche Christentum aus byzantinischer Sicht

Obwohl die Unterschiede zwischen Katholiken und Orthodoxen in Fragen der christlichen Dogmatik verhältnismäßig gering sind, haben Jahrhunderte der Kirchenspaltung und der Feindschaft zu einer tiefen Kluft zwischen West- und Ostkirche geführt. Unterschiedliche Traditionen und historische Entwicklungen führten die beiden Konfessionen auseinander, sodass viele der tiefer liegenden Übereinstimmungen von rein äußerlichen Unterschieden überdeckt werden. Das folgende Beispiel zeigt, wie die westliche Kirche aus byzantinischer Sicht betrachtet wurde, wobei die „schwerwiegenden“ und „barbarischen“ Verfehlungen sich fast ausschließlich auf unterschiedliche Bräuche im Kult beziehen.

Gegen die Franken

Der Papst in Rom und die Christenheit im Westen – abgesehen von den Christen am Jonischen Meerbusen – die Italiener also, die Langobarden, Franken oder Germanen, Amalfitaner, Venezianer und die übrigen, ausgenommen die Kalabresen und die Alamannen – letztere unterscheiden sich nämlich überhaupt nicht von den Heiden, weder in ihrem Kult noch in der Unzucht; die Kalabresen aber sind orthodoxe Christen seit je und erzogen in der apostolischen Tradition unserer Kirche – diese Völker also alle und der Papst stehen seit langen Jahren außerhalb der katholischen Kirche und haben sich den evangelischen, apostolischen und patristischen Überlieferungen entfremdet infolge ihrer unerlaubten, barbarischen Bräuche, deren schlimmste und schwerstwiegende folgende sind:

1. Während das heilige, aus evangelischen Texten bestehende Glaubensbekenntnis sich ganz eindeutig über den Heiligen Geist folgendermaßen äußert: „Und an den Heiligen Geist, den Herrn und Lebensspender, der vom Vater ausgeht“, haben sie hinzugesetzt „und vom Sohne“ – ein schlimmer und falscher Zusatz. Meiner Meinung nach kamen sie infolge ihrer schlechten Sprachkenntnisse auf den Glauben, der Ausgang

- des Heiligen Geistes vom Vater sei dasselbe wie seine Aussendung durch den Sohn zu uns. In ihrer barbarischen Unbildung glauben sie, es gebe keinen Unterschied zwischen Sendung und Ausgang.
2. Statt gesäuerten Brotes gebrauchen sie beim Meßopfer ungesäuertes und verleumden damit den Apostel Petrus und die heiligen Väter, indem sie vorgeben, sie hätten von diesen eine solche Tradition übernommen.
 3. Ihre Bischöfe ziehen in den Krieg und kämpfen mit anderen.
 4. Sie fasten an den Samstagen, und selbst wenn Weihnachten oder Dreikönig auf einen Samstag fällt, brechen sie das Fasten nicht.
 5. In der großen vierzigtägigen Fastenzeit fangen sie erst am Mittwoch der ersten Woche zu fasten an.
 6. In der Woche der Tyrophagie³⁴ enthalten sie sich weder des Fleisches, noch anerkennen sie überhaupt die Tyrophagie.
 7. Sie fasten nicht an jedem Tag der Fastenzeit, sondern essen am heiligen und großen Donnerstag (Gründonnerstag) Eier, Käse und Milch und lassen die Kinder jeden Sonntag der Fastenzeit Eier und Milch essen.
 8. Sie haben in ihren Kirchen keine Bilder von Heiligen, sondern nur das Kreuz; aber auch die Kreuzigung stellen sie nicht im Gemälde dar, sondern in Plastik.
 9. Wenn sie eine Kirche betreten, werfen sie sich auf den Boden auf ihr Angesicht; sie flüstern etwas, küssen den Boden mit den Fingern und stehen wieder auf. So machen sie es auch, wenn sie mit ihrem Gebet zu Ende sind.
 10. Die Mutter unseres Herrn Jesus Christus nennen sie nicht Gottesmutter, sondern einfach heilige Maria.
 11. Das Presbyterium der Kirche kann bei ihnen betreten, wer will, auch während die Liturgie gefeiert wird, gleich welchen Geschlechtes, Alters oder Standes er sei; auch Frauen, wenn sie wollen. Sie können sich auch auf die Priesterbank setzen. So sieht bei ihnen der Unterschied zwischen Heilig und Profan aus!
 12. Sie essen Ersticktes, wilde Tiere, Aas und Blut, Bären-, Hunde- und Wolfsfleisch und noch Unreineres und Verwerflicheres.
 13. Ihre Priester und Bischöfe tragen Ornate nicht aus Wolle, sondern aus Seide und in bunten Farben. Sie tragen Ringe und Handschuhe. Auf dem rechten ist eine Hand abgebildet, die aus der Wolke kommt; auf dem linken das Lamm Gottes.
 14. Diese Priester taufen nur mit Wasser, legen dem Täufling Salz in den Mund, spucken in die linke Hand, verreiben den Speichel mit der rechten und bestreichen damit den Täufling. Sind die Täuflinge herangewachsen und haben sie gesündigt, dann werden sie mit Öl gesalbt zum Nachlaß der Sünden, also offenbar ein zweites Mal getauft.
 15. Dieselben Priester vollziehen auch sonst tagtäglich verschiedene Reinigungszeremonien und Besprengungen zur Abwehr dessen, was sie fürchten – sie unterwerfen sich damit jüdischen Sitten.
 16. Sie machen das Kreuzzeichen irgendwie quer mit den fünf Fingern und machen mit dem Daumen das Zeichen dann aufs Gesicht.
 17. Vom Mittwoch in der ersten Fastenwoche an bis Ostern singen sie kein Alleluja.
 18. Wer zum Diakon, Priester oder Bischof geweiht wird, entläßt seine Frau. In ihrem ganzen Herrschaftsgebiet ist es als Gesetz verkündet, daß der Priester seine Frau entlassen muß. Die Priester aber

³⁴ Die Woche vor Beginn der Fastenzeit wird „Woche der Tyrophagie“ bzw. „Woche der Milchspeise“ genannt.

befolgen diesen Befehl nicht; vielmehr nehmen sie nach dem Tod der ersten Frau eine zweite, ja manche sogar eine dritte, und feiern doch ohne Scheu die Liturgie.

19. Sie behaupten, Gott dürfe in keiner anderen Sprache gepriesen werden als in den drei: Hebräisch, Griechisch und Lateinisch.

20. Wenn ihre Bischöfe sterben, lassen sie sie acht Tage unbeerdigt und bringen in dieser Zeit je nach Vermögen Opfergaben. Erst dann werden sie bestattet. Dabei legen sie ihnen die Hände nicht kreuzweise zusammen wie bei uns, sondern ausgestreckt neben die Schenkel. Die Sinnesorgane gießen sie ihnen mit Wachs aus. So verfahren sie auch mit den Laien.

21. Ihre Priester halten drei- und viermal in derselben Kirche Gottesdienst ab, oder wo es sich gerade trifft. Sie unterscheiden nicht zwischen Sakral und Profan.

22. Jeder von ihnen, der einem seine Tochter zur Frau gegeben hat, nimmt vom Schwiegervater die Tochter für seinen Sohn oder Bruder oder sonst einen Verwandten.

23. Wird bei ihnen ein Mönch Bischof, so kann er nach Belieben Fleisch essen. Ja, auch ihre Mönche selbst essen Fleisch, auch wenn sie nur geringfügig krank sind. Und alle ohne Ausnahme gebrauchen Schweinefett, auch wenn sie gesund sind.

24. In der Fastenzeit fasten die verschiedenen Länder und die angrenzenden Völkerschaften nicht gleich lang. Polen z. B. fastet neun Wochen, die übrigen etwa acht, die Italiener nur sechs Wochen.

25. Das Kreuz unseres Herrn haben sie alle Tage in der Kirche und verehren es und lassen es sehen. In der Fastenzeit aber verehren sie es nicht und lassen es auch nicht sehen, sondern verhüllen es und verbergen es in einem Winkel samt dem Alleluja. Am Karsamstag aber holen sie es aus dem Winkel hervor und zeigen es, als sei es vom Grabe auferstanden, dem Volk. Und sofort wird von allen lauthals das Alleluja gesungen, und stundenlang geht das so dahin, so wie wir an Ostern singen: Christ ist erstanden!

26. Während die Priester die Messe feiern, selbst beim Evangelium und bei der Wandlung, bleiben die Anwesenden sitzen, wie es ihnen gerade paßt, und ohne Scham plaudern sie miteinander.

27. Die Kommunion spenden sie nicht wie wir. Es heißt vielmehr, daß der zelebrierende Priester den, der kommunizieren will, nur umarmt, und statt des Abendmahls bekommt er einen Kuß.

28. Die Weihe von Klerikern oder Bischöfen nehmen ihre Bischöfe nicht jederzeit vor, sondern nur viermal im Jahr an ganz bestimmten Tagen. Das Jahr zerfällt in vier Zeiten, und von diesen vier Zeiten – Frühling, Sommer, Herbst und Winter – halten sie die ersten Monate ein, den März, Juni, September und Dezember, wenn die Jahreszeiten wechseln. In der ersten Woche des März und Juni und so fort weihen sie an den ersten vier Tagen Priester, Diakone und die übrigen Kleriker, am Samstag aber nur Bischöfe. Das beruht auf einer üblen und falschen Überlegung. Offenbar glauben sie, die Herabkunft des Heiligen Geistes sei auf diese Tage beschränkt. Sie vertrauen offenbar nicht darauf, daß die Tugenden des Weiekandidaten und des Weihespenders das Kommen des Heiligen Geistes verursachen. Deshalb weihen sie nur an diesen Tagen.

Quelle: Beck H.-G. 1982: *Byzantinisches Lesebuch*. München, 245–247.